

Manfred Rompf, Pfr.i.R, Kontemplationslehrer, ESdK im WFdK, Schliepersberg 9 b, 45257 Essen, Tel.: 0201-488849, www.manfredrompf.de, mg@manfredrompf.de

**Vortrag von Manfred Rompf
bei der Gründungsveranstaltung des
Netzwerkes Meditation und Spiritualität
in Westfalen**

am 23.3.2019 in der Ev. Kirche Lünern in Unna

Thema:

**Christliche Mystik als ein Weg zum Frieden -
von Jesus über das Herzensgebet ins
21. Jahrhundert**

((Die Texte in Doppelklammern wurden aus Zeitgründen nicht vorgetragen.))

Liebe Zuhörende!

„Christliche Mystik als ein Weg zum Frieden.“ Ja, so habe ich selbst Meditation und Mystik erlebt und erfahren, dass sie mir hilft, im Frieden mit anderen, auch mit Menschen anderer Religionen zu leben. Aber dann wurde mir deutlich, dass es in der Geschichte des Christentums leider auch bei vielen Menschen mit mystischen Erfahrungen aus dogmatischen Gründen ein aggressives Verhalten gegenüber anders Glaubenden der eigenen Religion und erst recht anderer Religionen gab. Mystik allein - ob christlich oder nicht christlich - ist noch kein sicherer Weg zum Frieden.

Erst aber:

Was ist unter Mystik zu verstehen?

Das Wort Mystik kommt vom griechischen Verb „myein“, das bedeutet Augen und Mund schließen, also mit den inneren Augen den eigenen inneren Grund aufspüren.

Die Wikipedia erklärt das Wort so: „Der Ausdruck Mystik bezeichnet Berichte und Aussagen über die Erfahrung einer göttlichen oder absoluten Wirklichkeit sowie die Bemühungen um eine solche Erfahrung.“

Mystik hat etwas mit tiefer innerer Erfahrung zu tun, mit einer inneren Begegnung mit dem Heiligen, mit der absoluten Wirklichkeit. Thomas v. Aquin hat dies bezeichnet als „Erfahrungserkenntnis Gottes“ („cognitio dei experimentalis“).

Das Adjektiv „mystisch“ bedeutet „geheimnisvoll“, „in Geheimnisse eingeweiht“. Da das Göttliche ein Geheimnis ist und bleibt, können Erfahrungen mit dieser Wirklichkeit als mystisch bezeichnet werden.

Mystik war in den Kirchen bis vor etwa 50 Jahren verachtet und als eine Gefahr für die Rechtgläubigkeit verdächtigt.

Der ev. Marburger Theologe Rudolf Otto hat vor ca. 100 Jahren mit seinen Büchern „Das Heilige“ (1917) und „Westöstliche Mystik“ (1926) die Mystik wieder in die Theologische Forschung eingebracht. Damit war er seiner Zeit voraus und wurde wenig beachtet. Otto verglich z. B. die hinduistische Mystik des Sankaras (um 800 v. Chr.) mit der christlichen von Meister Eckhart (Anfang 13. Jh.).

Erst ab den 70-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die Mystik auch in den Kirchen zaghaft wieder Thema. Unter anderen hat sich Dorothee Sölle um dieses Thema verdient gemacht.

Mystik gehört wesentlich zur Religion, sie ist ihr eigentlicher innerer Kern. Dorothee Sölle sagt das sehr deutlich: „Was in der Sexualität der Eros, das ist für die Religion die Mystik“ (Mystik und Widerstand, S. 151).

So wie sexuelle Erlebnisse ohne Liebe, ohne Eros nicht viel wert sind, so auch Religion und Glauben ohne eigene persönliche Gotteserfahrung.

Ich zitiere aus Sölles Buch: „Mystik und Widerstand“ (1999): „Mit mein wichtigstes Interesse ist gerade, die Mystik zu demokratisieren. Damit meine ich, die mystische Empfindlichkeit, die in uns allen steckt, wieder zuzulassen, sie auszugraben aus dem Schutt der Trivialität.“ (S.13)

Etwas später schreibt sie: „Mein Interesse ist nicht die Mystiker zu bewundern, sondern mich von ihnen erinneren zu lassen und das innere Licht täglich so deutlich wie nur möglich zu sehen: Es ist auch in mir versteckt.“ (S. 20) Etwas später ergänzt sie: „Im Staunen, Sich-eins-Wissen, Sich-ungetrennt-Fühlen gibt sich Gott schon in uns hinein.“ (S.41)

Es ist das Anliegen dieses Vortrages und meiner ganzen Angebote zur Meditation und Mystik seit über 43 Jahren, zu ermutigen und praktische Hilfen zu geben, um eigene Erfahrungen mit der uns umgreifenden Wirklichkeit – mit Gott zu machen, die dann auch Folgen haben für das Leben im Alltag und sich in der Verantwortung für die anderen bewähren.

Diese Folgen aus der mystischen Erfahrung bringt D.S. mit dem 2. Begriff in ihrem Buchtitel zum Ausdruck: Widerstand. Sie beschreibt und zitiert viele Mystiker - auch aus anderen Religionen -, wie sie sich gegen Unaufrichtigkeit, Ungerechtigkeit, Unterdrückung und für Frieden engagiert haben. Sie fasst zusammen: „Mystik ist die Erfahrung der Einheit und der Ganzheit des Lebens. Mystische Lebenswahrnehmung, mystische Schau ist dann auch die unerbittliche Wahrnehmung der Zersplitterung des Lebens. Leiden an der Zersplitterung und sie unerträglich finden, das gehört zur Mystik. Gott zersplittert zu finden in arm und reich, in oben und unten, in krank und gesund, in schwach und mächtig, ist das Leiden der Mystiker.“ (a.O. S.14)

Wie kommt es zu mystischen Erfahrungen?

Mystische Erfahrungen können allen Menschen zu Teil werden und sie werden als Geschenk erlebt. Schon Kinder können solche Erfahrungen machen. Das wusste auch Jesus, darum ließ er die Kinder zu sich kommen. Mystische Erfahrungen werden mit dem Herzen, mit der Seele gemacht, und der Verstand und die Vernunft denken dann darüber nach und ordnen sie ein.

Es kann uns eine innere Sehnsucht antreiben zu suchen nach dem Ursprung des Lebens und der Liebe. Meist erklären wir schon im Kindesalter Grundlagen für solche Erfahrungen. Wenn nicht durch die Eltern so im Kindergarten, in der Schule, im kirchlichen Unterricht, in Gottesdiensten, im Hören von Geschichten aus der Bibel, im Singen und Beten. Mystische Erfahrungen werden meist im Rahmen der eigenen Religion erlebt und so weit möglich in diesen religiösen Vorstellungen beschrieben. Gemeinsam sind diesen Erlebnissen die Gefühle einer großen tiefen Freude, des Glücks, der Gewissheit: ich bin geborgen, getragen und gehalten von einer großen unsichtbaren aber spürbaren Kraft. Das ermutigt zu einem glücklichen Leben und gibt Kraft auch Widrigkeiten zu meistern.

Ich selber hatte ein erstes solches Erlebnis mit ca. 10 Jahren. Das trägt mich heute noch. Mein Glaube, mein theologisches Denken hat die historisch kritische Erforschung der biblischen Texte und die Erkenntnisse der Naturwissenschaften verarbeitet, ohne dass mir die Gewissheit genommen wurde: Gott ist gegenwärtig, ja er lebt in mir. Aber viele Glaubenslehren - Dogmen - kann ich nicht mehr so übernehmen, wie ich es gelernt habe und wie sie in der Kirche meist noch weiter vermittelt werden. Da muss ich für mich einiges ganz streichen oder uminterpretieren. So geht es vielen Glaubenden und Suchenden heute.

Selten haben sich so intensive Erfahrungen in meinem Leben wiederholt. In der geistlichen Begleitung von Menschen, die bei mir Kontemplation üben, erfahre ich von solchen mystischen Erlebnissen regelmäßig. Aber auch unabhängig von meinem Arbeitsbereich in der Meditation, weiß ich von Menschen mit solchen Erfahrungen, die das Leben prägen.

Ende der 90er Jahre hatte ich eine Muslima gebeten im Konfirmandenunterricht, etwas über ihren Glauben im Islam zu erzählen. Nach dem Unterricht erzählte sie mir von einer solchen tiefen Gotteserfahrung, als sie gerade in Mekka auf der Hatsch war. Sie sagte zu mir: mit meinen Glaubensgeschwistern kann ich darüber nicht sprechen, die würden es nicht verstehen, aber bei ihnen weiß ich, dass sie das verstehen. Diese Frau hatte religionsübergreifend das Gespür, dass ich in meinem Glauben Entsprechendes erfahren habe.

Vielen Christen geht es ähnlich wie dieser Muslima, dass sie über solche Erfahrungen kaum mit jemandem sprechen können. Verstehen tut es eben nur, wer solches selber erfahren hat.

Was kann solche mystischen Erfahrungen fördern?

Stille, Gebet, Meditation und Kontemplation verbunden mit Texten Heiliger Schriften – für die Christen die Bibel, und Texte von Mystikerinnen und Mystikern. Aber auch Texte aus einem anderen religiösen Hintergrund können nützlich sein.

Nun möchte ich etwas Erklärendes sagen zu Gebet, Meditation und Kontemplation

In der Stille komme ich zu mir selbst, ich denke über mein Leben nach, so komme ich in ein Selbstgespräch. Wenn ich glaube, dass es Gott gibt, ganz gleich, ob ich mir Gott als eine Überperson oder als Energie vorstelle, versuche ich mit dieser Wirklichkeit zu sprechen. So entstehen Gebete mit Fragen, Zweifeln, Bitten und Dank. Das kann dann übergehen ins Meditieren, in das Betrachten von Gottes Wort, es im Herzen bewegen, um Weisungen zu finden für das eigene Leben. Schließlich kann es übergehen in die Kontemplation, in das schweigende Gebet.

((Kontemplation ist die nichtgegenständliche Meditation. Das Wort „Kontemplation“ kommt aus dem Lateinischen und setzt sich zusammen aus „con“, das bedeutet „gemeinsam“ oder „mit“, und „templum“, also heiliger Raum der Gottheit. Das lateinische Verb „contemplari“ bedeutet „betrachten, schauen“. Es geht in der Kontemplation darum, sich selbst als Tempel, als Ort der Gottesbeobachtung und Wohnung Gottes zu erfahren. Aus solcher Erfahrung preist Jesus die glücklich, die reinen Herzens sind, weil sie Gott schauen mit den Augen des Herzens (Matthäus 5,8), und Paulus spricht davon, dass

wir ein Tempel des Heiligen Geistes sind (1. Korinther 6,19).))

Da Gott nicht gegenständlich zu fassen ist, geht es in der Kontemplation nicht um ein rationales, sinnliches Betrachten, auch nicht von Worten, von Bildern und Symbolen wie in der gegenstandsbezogenen Meditation, sondern um ein gegenstandsfreies Beschauen, eigentlich um ein sich-beschauen-Lassen, sich-durchdringen-Lassen vom Unbegreiflichen. In der Kontemplation geht es um ein hellwaches gegenwärtig-Sein. Das Achten auf den Atem und möglicherweise noch ein kurzes Wort, das in Gedanken wiederholt wird, hilft, still gegenwärtig zu sein ((und sich nicht von anderen Gedanken und Gefühlen ablenken zu lassen.))

Es wird nichts verdrängt. Ich lerne mich selbst mit meinen Sonnen und Schattenseiten tiefer kennen. Das führt zu einer inneren Klärung, zur Überwindung von negativen Gefühlen wie Hass und Neid und zu innerem Frieden. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen, sondern ist ein längerer Prozess, ja ein lebenslanger. Wenn ich mit mir selber ins Reine komme, kann ich meine Mitmenschen besser verstehen und lieben. So kann Kontemplation als ein Weg zum Frieden erfahren werden.

Eine besonders zutreffende Formulierung für Kontemplation hat „Bede Griffiths (Benediktiner 1906 – 1993) gegeben:

„Kontemplation ist das Erwachen
zur Gegenwart Gottes
im Herzen des Menschen
und im uns umgebenden Universum.
Kontemplation ist Erkenntnis
im Zustand von Liebe.“

Christliche Mystik beginnt mit Jesus von Nazareth, der ein Mystiker war.

Vor dem Beginn seiner Wirksamkeit ging Jesus 40 Tage in die Stille und Einsamkeit der Wüste mit Fasten und Beten. Jesus hat in den 40 Tagen im Gebet sicher nicht auf Gott eingeredet, sondern vorwiegend schweigend gebetet, was wir heute als Meditation und Kontemplation bezeichnen. Aus solcher Erfahrung hat Jesus gelehrt, beim Beten nicht viele Worte zu machen, weil Gott schon weiß, was nötig ist (Matthäus 6,7 f.). Meditiert hat Jesus auch über den Sinn des Lebens, verbunden mit inneren Anfechtungen, die typisch sind für einen spirituellen Weg. Das können wir aus den drei Versuchungen in der Wüste entnehmen, wenn wir sie ein wenig entmythologisieren – also das, was der Teufel sagt, als innere Versuchungen in Gedanken und Gefühlen verstehen. Es geht um die Selbstfindung, um die Fragen: Wer bin ich? Was kann ich? Wer bin ich in Beziehung zu Gott? Bin ich Gottes Sohn? Heute würde das heißen: Bin ich ein spiritueller Mensch? Was ist meine Bestimmung in diesem Leben? Aus den Erfahrungen mit dem Göttlichen und dem Bösen in der Stille der Wüste verkündet Jesus dann eine frohmachende Botschaft von der grenzenlosen Liebe Gottes, die wiederum den Menschen in Kraft setzt, andere zu lieben wie sich selbst. Die göttliche Wirklichkeit hat Jesus als Liebe erfahren und darum gelehrt, Gott vertrauensvoll als Papa, als Vater anzureden. Heute würde Jesus auch Mutter hinzufügen.

Jesus hat sich immer wieder in die Stille zum Gebet zurückgezogen und auch seine Jünger mit in die Stille genommen. Wenn Jesus in der letzten Nacht seines

Lebens seine Jünger auffordert mit ihm dreimal eine Stunde zu wachen und zu beten, dann wird er sie das auch vorher gelehrt haben, längere Zeiten in der Meditation vor Gott zu verweilen.

In den Seligpreisungen führt Jesus auf, was aus einem Leben in der Gemeinschaft mit Gott erwächst, und dass dies das Leben hier und jetzt glücklich macht. Sie zeigen, dass aus der mystischen Erfahrung mit Gott ein glückliches und für die Welt mitverantwortliches Leben erwächst. Darum möchte ich hier ein wenig verweilen.

„Selig, sind, die geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Selig bedeutet ein besonders tiefes glücklich sein. „Geistlich arm“ meint, vor Gott arm sein und so bereit, von ihm zu empfangen, was uns innerlich glücklich macht. Wie uns auch in einer menschlichen Beziehung nicht das Materielle wirklich glücklich macht, sondern die Liebe, so ist es Gottes Liebe, die uns bis ins Innerste glücklich macht. Diese Liebe Gottes – ja Gott selbst – gilt es, in „geistlicher Armut“ anzunehmen.

Meister Eckhart erklärte „geistlich arm“ mit „arm an Eigenwillen“ um sich ganz dem Willen Gottes zu überlassen. (Traktate der Unterweisung 3, Quint, S. 56).

Bei dieser 1. Seligpreisung und insgesamt in der Verkündigung Jesu ist es ganz wichtig, dass wir Himmelreich nicht jenseitig verstehen, sondern als Symbolwort für das Göttliche, aus dem alles Leben kommt. Für Jesus ist das Reich Gottes mitten unter uns – ja in uns. Gott ist uns ganz nahe, näher, als wir uns selber sind. Gott ist gegenwärtig. Und wenn wir ihm gegenwärtig werden, erfahren wir seine Gegenwart. Das ist die Erfahrung Jesu und all derer, die sich dieser Wirklichkeit in „geistlicher Armut“ geöffnet haben, die mit leeren Händen und Herzen wie ein Kind, einfach empfangsbereit sind. Dann können wir Gott in uns und durch uns wirken lassen. Diese geistlich vor Gott Armen preist Jesus glücklich, denn sie sind von Gott und seiner Liebe erfüllt – überaus reich und bis ins Innerste glücklich. Jesus verheißt hier nicht etwas für eine ferne Zukunft. Er sagt nicht „werden glücklich sein“, sondern sind.

Das „Himmelreich“, die göttliche Wirklichkeit, wird von ihnen erfahren – schon jetzt und hier. Sie leben in innigster Verbindung mit dem Göttlichen in all ihrem Tun und Lassen auch im Alltag. Das ist Mystik, wie sie Jesus gelehrt und gelebt hat. Zu so Großem sind wir als Menschen berufen. Aber das Einfachste ist oft das Allerschwerste, weil wir schwer loslassen können, um zu empfangen. Doch es lohnt sich, dies zu wagen und einzuüben. Die meisten spirituellen Wege führen in die Stille und üben das Loslassen und Leerwerden von dem Vielerlei, das uns umtreibt und hindert.

Die sieben weiteren Glücklich-Preisungen erwachsen aus der ersten. Aus inniger Verbindung mit Gott kommen die Eigenschaften oder Tugenden, die von Jesus gepriesen werden. Sie sind nicht eigene Leistungen, derer man sich rühmen könnte, sondern Früchte aus der Gemeinschaft mit Gott. Gesetze und Gebote allein führen nicht dazu, dass wir Menschen hier auf Erden friedlich zusammenleben. Der Mensch muss von Grund auf im Herzen erneuert werden. Die Welt wird sich verändern, je mehr Menschen sich auf den Weg der Glücklich-Preisungen einlassen.

Die Glücklich-Preisungen Jesu sind durchdrungen von der Flamme der Liebe Gottes, die in Jesus brannte. Er wollte die Menschen damit anstecken, um sie glücklich zu machen.

(Ausführlicher siehe dazu: Manfred Rompf, Auf den Spuren des Glücks nach Jesus von Nazareth – Motivationen für ein spirituelles Leben, J.F. Steinkopf Verlag, Seite 9 – 29)

Bei Jesus können wir deutlich sehen:
Mystik ist ein Weg zum Frieden.

In der Seligpreisung der Friedfertigen kommt das besonders zum Ausdruck. Die Friedensstifter werden Gotteskinder genannt. Das ist eine ganz große Auszeichnung. Der historische Jesus hat seine Gottessohnschaft so verstanden, dass alle, die den Willen Gottes versuchen zu tun, seine Schwestern und Brüder sind. Der Friede ist Gottes Wille. Dazu gehört auch der Durst nach Gerechtigkeit, also das Eintreten für gerechte Verhältnisse. Das ganze Leben Jesu zeigt, wie er sich dafür eingesetzt hat. Den Menschen gab er einfache Hilfen und Beispiel in der Bergpredigt für ein Leben im Frieden mit einander und im Doppelgebot von der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten nach dem Maß, wie wir uns selber lieben und geliebt werden möchten. Jesus hat Gewalt zur Lösung von Konflikten abgelehnt und zur Liebe auch zu den Feinden aufgerufen.

Interreligiös hat Jesus den Glauben auch nicht jüdischer Menschen geachtet und deren Tun und Glauben als beispielhaft hervorgehoben:

Bei der Kanaanäischen Frau, deren Tochter er heilte, beim römischen Hauptmann von Kapernaum, der Samariterin am Jakobsbrunnen und ganz deutlich im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Die Repräsentanten des jüdischen Glaubens – Levit und Priester – lässt Jesus vorbeiziehen an dem Notleidenden und der Andersgläubige hilft dem Menschen in seiner Not. Da sagt Jesus: „tue desgleichen“. Das war bereits ein Beitrag zum Frieden zwischen den Religionen. Es bedeutet auch: Die Ethik ist wichtiger als die Religionszugehörigkeit.

Wir werfen noch einen Blick auf die nachbiblische Geschichte der christlichen Mystik, die heute in der Bewegung um Meditation und Kontemplation eine wichtige Rolle spielen.

Das Herzensgebet und die Wolke des Nichtwissens

Seit Anfang des vierten Jahrhunderts haben sich Tausende Menschen in die Wüsten in Judäa, Kappadozien und besonders in Ägypten zurückgezogen nach dem Vorbild Jesu in die Stille. Sie werden Wüstenväter genannt und es gab auch einige Wüstenmütter. Aus dieser Zeit haben wir schriftliche Anleitungen zur Meditation. Es wurde angeleitet, zur Ruhe zu kommen, um inneren Frieden zu finden und den Geist ins Herz zu senken.

Makarius der Große († 390) lehrte: „Die Wachsamkeit des Herzens befreit die Seele vor schädlichem Herumschweifen; denn sie bewahrt den Körper und die Gedanken von weltlichen Zerstreuungen. Die Voraussetzungen für ein rechtes Gebet bestehen in folgendem: Man muss Herr seiner Gedanken sein und sich mit großem Herzensfrieden, der durch keine äußere Einwirkung gestört wird, dem Gebete hingeben.“ (*Kleine Philokalia*, Benziger-Verlag, S.23ff.)

Es wurde angeleitet mit dem Atemzug zu beten: „Herr Jesus Christus, Du Sohn Gottes, erbarme Dich meiner.“ Diese Worte werden bei jedem Atemzug wiederholt, um alle anderen Gedanken und Sorgen während dieser Übung zum Schweigen zu bringen. Es können auch andere Worte gewählt werden, wie z. B.: „Ich in dir – du in mir.“

Diese Methode der Wiederholung eines oder weniger Worte, über die dann nicht mehr nachgedacht wird, steht in einer Parallele zur Mantra-Meditation im Hinduismus, ähnliches finden wir auch im Sufismus. Das Herzensgebet fand weite Verbreitung in den orthodoxen Kirchen und wurde in den letzten 50 Jahren auch im Westen wiederentdeckt.

Diese kontemplative Gebetspraxis hat mehrere Bezeichnungen: „Gebet der Ruhe“, „Herzensgebet“, „Jesus Gebet“, und „Immerwährendes Gebet“ (1. Thessalonicher 4, 16-18).

Zur Praxis des Herzensgebets gehört, die Aufmerksamkeit auf die Gefühle, wie Wut, Zorn, Hass und Verzweiflung zu richten, um einzuüben damit so umzugehen, dass ein Leben in Frieden mit den anderen ehrlich möglich ist.

Klare methodische Anleitungen zur Kontemplation finden wir auch in der Schrift

„Die Wolke des Nichtwissens“.

Ein anonym englischer Mönch aus dem 14. Jahrhundert gibt einem Schüler Anleitungen. Hier wird die Kontemplation auch als Übung des „Nichtdenkens“, als Übung der „Versunkenheit“, als Übung der „Hingabe“ und „Achtsamkeit“, und als „Übung der Liebe“ bezeichnet, die „auch die Kraft zur Nächstenliebe“ gibt. Diese Anleitungen stehen in der Tradition des Herzensgebets und zugleich in einer erstaunlichen Parallele zu Anleitungen im Zen.

Es wird angeleitet, sich vorzustellen, - wie Mose auf dem Berg - unter und über sich eine Wolke zu haben: Unter sich die „Wolke des Vergessens“. In diese soll man alle Gedanken und Vorstellungen, die einem während der Übung kommen, hineinfallen lassen. Die Wolke über einem ist die „Wolke des Nichtwissens“, weil zwischen uns und Gott „ein Dunkel des bewussten Erkennens“ liegt. Es gilt jedoch: „diese dichte Wolke des Nichtwissens mit dem Speer deiner liebenden Sehnsucht“ zu durchstoßen. „Gott kann nicht im Denken des Menschen erfasst werden. Daher will ich alles Erkennen hinter mir lassen und meine Liebe auf den richten, der nicht gedacht werden kann. Denn Gott kann wohl geliebt, aber nicht gedacht werden.“ (Wolke des Nichtwissens, Kapitel 6, S. 42, zitiert nach Willi Massa, Hg. 1999, Herder-Verlag).

Um von den vielen Gedanken leer zu werden, empfiehlt der Verfasser der „Wolke“ ein kurzes Wort, z.B. „Gott“ oder „Liebe“, zu wählen und dieses immer wieder zu wiederholen, um alle anderen Gedanken damit abzuwehren. Als besonders bedeutungsvolle und gut klingende Worte empfehlen wir heute z.B.: Schalom, Amen, Odem, Dank.

Die Mystik erlebte im Mittelalter eine Blütezeit in vielen Klöstern und auch freieren Gruppierungen wie den Beginen, die es auch heute noch gibt. Aus vielen Schriften

der christlichen Mystiker/innen ist zu entnehmen, dass diese auch Kontemplation geübt und dazu angeleitet haben.

Meister Eckhart (1260 – 1329) predigte aus der Erfahrung seines kontemplativen Lebens besonders das Loslassen des eigenen Ichs.

„Dann ist der Wille vollkommen und recht, wenn er ohne jede Ich-Bindung ist und wo er sich seiner selbst entäußert hat und in den Willen Gottes hinein gebildet und hinein geformt ist.“ (Traktate Nr. 10, Josef Quint, Hg. Diogenes Verlag).

Meister Eckhart hat die Nähe Gottes so tief erlebt, dass er sagen konnte: „Gott und ich wir sind eins.“ (Predigt 7 bei Quint S. 186f).

Meister Eckhart zitierte auch Texte von Muslimen, die er achtungsvoll „heidnische Meister“ nennt. Johannes Tauler hat die Lehren Meister Eckharts weiter verbreitet und damit auch Luther und die Reformation beeinflusst.

Bei den christlichen Mystikern/innen im Mittelalter war der Friede oft nur ein Thema zwischen ihnen und Gott bzw. Christus und mit entsprechender Auswirkung auf die rechtgläubigen Mitchristen. Aber Ketzer, sogenannte Hexen, die oft Mystikerinnen waren, Juden und Muslime blieben für die meisten außen vor.

Eine Ausnahme war der Mystiker und Kardinal Nikolaus von Kues 1401- 1464. Er befasste sich ausführlich mit dem Islam und las den Koran in einer lateinischen Übersetzung. In seinem Buch „De pace fidei“ zu Deutsch „Der Friede im Glauben“ vertritt er die Idee „einer Einheit der Religion in der Vielfalt der Riten und Gebräuche. Er sieht alle Religionen, auch den in Europa damals so verhassten Islam, rückgebunden an die eine göttliche Wahrheit, die sich in Christus inkarniert und offenbart habe.“ (Nicolaus von Kues: Leben Persönlichkeit und Werk - Internet)

In Spanien, wo viele Juden und besonders Muslime seit dem 7. Jahrhundert lebten, gab es über sieben Jahrhunderte ein friedliches Zusammenleben mit einer blühenden Kultur, bis Ende des 15. Jahrhunderts katholische Könige (Ferdinand u. Isabella) nach langen Kämpfen Südspanien (Granada) eroberten und Juden und Muslime vor die Wahl stellten: zum Christentum sich zu bekehren, auszuwandern oder Tod (Alhambra- Edikt 1492).

Die Mystikerin Theresa von Avila (1515 -1582), die in ihren Klöstern zwei Stunden schweigendes Gebet einführte, stammte von Eltern, die vom jüdischen Glauben zwangskonvertierten und Johannes vom Kreuz (1542 - 1591) von Eltern muslimischen Glaubens, die ebenfalls konvertierten. Es ist klar, dass im 16. Jahrhundert Theresa von Avila und Johannes vom Kreuz keine Gespräche mit Juden und Muslimen führen konnten, denn die gab es zu ihrer Zeit nicht mehr in Spanien.

Allgemein ist beschämender Weise festzustellen im Mittelalter haben die mystischen Erfahrungen so vieler Christen die Kreuzzüge, die Ausrottung von Ketzern und

später den 30-jährigen Krieg nicht verhindert. Es ist unsägliches Leid über die Menschen gekommen aus Glaubensgründen und viel Blut unter den Christen und von Juden und Muslimen geflossen.

((Auch Luther, der von der Mystik stark beeinflusst war und selbst von mystischen Erfahrungen berichtet, hat noch gegen Lebensende in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543) einen furchtbaren Judenhass verbreitet und vorgeschlagen, man solle die Synagogen anstecken, die Häuser der Juden zerstören und den Rabbinern verbieten zu lehren.

Furchtbar, dass das dann durch den Nationalsozialismus noch im aufgeklärten vergangenen Jahrhundert geschehen ist und nur wenige Christen sich dagegen aufgelehnt haben. Ja, viele glaubten sogar, dass Gott den Hitler gebraucht habe, um die Juden für den Kreuzestod Jesu zu bestrafen, weil sie gesagt hätten „sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (Matthäus 27,25)

Ich habe noch solche perverse Argumente als Kind und Jugendlicher von frommen Christen, denen ich mystische Erfahrungen nicht absprechen kann, selbst gehört.

Wenn schon eine solche christliche Persönlichkeit wie Luther so dem Evangelium von der Liebe Gottes zu allen Menschen widersprechend handeln und schreiben konnte, dann müssen alle, die mystische Erfahrungen erlebt haben, sehr selbstkritisch sein und auch ihre Glaubensgrundlagen kritisch hinterfragen.

Wie konnte das geschehen?

Ein wichtiger Grund für die Ablehnung des Glaubens von Juden, Muslimen und anderen Religionen sind wörtlich unkritisch übernommene Bibelworte bis zum heutigen Tag. Darum ist es wichtig, dass die historisch kritische Erforschung von Bibeltexten mit in die kirchliche Verkündigung aufgenommen wird. Da sind dann allerdings einige Dogmen neu zu erklären oder gar hinfällig.

Es gibt im 2. Testament (NT) an vielen Stellen die Überzeugung, dass nur durch den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus der Weg zu Gott führt und das Heil zu erlangen sei.

Ich führe hier zwei bekannte Worte an, die oft angeführt werden: „Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Johannes 15, 6) Das ist erst in der 3. Generation nach Jesus um 90 n. Chr. von Johannes so formuliert worden. Es war die Überzeugung des Johannes und seiner Gemeinde. Der historische Jesus hätte nie sagen können: „niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Er war davon überzeugt, dass jeder Mensch direkt zu Gott kommen kann.

2. Zitat: „in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name (Jesus Christus) unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ (Apg. 4,12) Davon ist der Verfasser der Apostelgeschichte überzeugt, aber wir sehen in der Geschichte, dass auch Menschen über andere Religionen und mit anderen Überzeugungen einen Weg zu Gott gefunden haben und finden und glücklich werden.

Hinter diesen Absolutheitsansprüchen steht vor allem die Deutung des Kreuzestodes Jesu als Sühneopfer für die Sünden der Menschheit. Das ist eine Deutung der ersten Christen. Verständlich, da zu dieser Zeit im Tempel in Jerusalem und in der damaligen Welt Tieropfer für die Gottheit zur Vergebung der Sünden selbstverständlich nötig waren. Auch konnte so dem grausamen Tod Jesu am Kreuz ein Sinn gegeben werden. Aber das passt nicht zu der Gotteserfahrung mit der Jesus von der bedingungslosen Liebe Gottes z. B. im Gleichnis vom verlorenen Sohn sprach. Es ist schwer vorstellbar, dass der historische Jesus von Gott die Vorstellung hatte, dass er um Sünden zu vergeben, ein Tieropfer, geschweige ein Menschenopfer brauche und dann auch noch er selbst. Und ist eine solche Gottesvorstellung für uns Menschen heute noch ehrlich nachvollziehbar?

(siehe Klaus-Peter Jörns: Notwendige Abschiede, Gütersloher Verlag 2004)

Wenn aber der Kreuzestod Jesu zur Vergebung der Sünden nicht erforderlich ist, weil Gott selbst Liebe ist, oder anders gesagt, seine Liebe so groß und bedingungslos ist, dann fällt der Absolutheitsanspruch des Christentums von selbst weg.

Ich weiß, dass ich mit solcher Schriftauslegung für Einige an den Grundfesten ihres Glaubens rüttelte und zugleich anderen erst dadurch wieder einen Weg zum christlichen Glauben ermögliche.

Auch die historisch kritische Forschung an den Heiligen Schriften kann ein Weg zum Frieden zwischen den Religionen sein. Wir müssen als Christen weiter lernen, dass wir noch verschiedener glauben können als schon bisher, weil die Bibel verschieden gelesen werden kann und neuere Erkenntnisse und Erfahrungen mit einzubeziehen sind, ohne uns gegenseitig den Glauben abzusprechen. Ja, wir müssen die Toleranz schon innerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft einüben.

Damit sind wir bereits aus dem Mittelalter in unsere Gegenwart gekommen, aber)) wir sollten noch kurz einen Blick auf die letzten ca. vier Jahrhunderte werfen.

Aufklärung

In der Zeit der Aufklärung 17. – 18. Jahrhundert hat der evangelische Mystiker Gerhard Tersteegen (1697 bis 1769) gewirkt. In seinem Lied „Gott ist gegenwärtig“ beschreibt er einen kontemplativen Weg und seine Mystik auf einfache Weise. Besonders in der 5. Strophe kommt seine mystische Gotteserfahrung zum Ausdruck: „Ich senk mich in dich hinunter. Ich in dir, du in mir, lass mich ganz verschwinden, dich nur sehn und finden.“ Wenn T. von solchen Erfahrungen spricht, kommt er mit dem nur personalen Gottesbild nicht mehr aus und gebraucht a-personale Bilder: „Luft, die alles füllet“ – „aller Dinge Grund und Leben“, „Meer und Grund und Ende“, „ins Meer der Liebe mich versenken“, „Atem“, „Geist“, „Quelle“.

Trotz solcher a-personalen und transpersonalen Gotteserfahrung wie sie im 5. Vers zum Ausdruck kommt, ist sie bei T. immer auch noch personal; so ist gerade in dieser Strophe seine Anrede an das göttliche Du besonders innig: „Ich in dir, du in mir“.

Für Tersteegen waren die konfessionellen Unterschiede zwischen Katholiken, Lutheranern, Reformierten völlig

unbedeutend, was zu dieser Zeit nicht üblich war. Aber Kontakte zu Muslimen und Juden sind mir nicht bekannt. Von seiner Grundhaltung wäre er ihnen mit Achtung begegnet, doch hätte er sie um ihres Heiles willen sicher gern zum Christentum bekehrt gewusst.

((In der Aufklärung wuchs das Interesse an Menschen anderer Religionen, ihrer Kultur und ihren Schriften. Besonders zu erwähnen ist

Gotthold Ephraim Lessing (1729- 1781), er hat sich mit seinem Drama „Nathan der Weise“ (1779) für eine Begegnung in Toleranz und Akzeptanz von Juden, Christen und Muslimen auf Augenhöhe eingesetzt.))

20. Jahrhundert

Aus dem vergangenen Jahrhundert möchte ich drei Mystiker kurz vorstellen, die sich stark für Frieden und Gerechtigkeit eingesetzt haben.

Dag Hammarskjöld (1905 -1961) hat sich als UN Generalsekretär von 1953 – 1961 für den Frieden in der Welt verdient gemacht. Seine Kraft für diese Arbeit schöpfte er aus seinem Glauben mit mystischen Erfahrungen. Ich zitiere:

„In dem Glauben, der `Gottesvereinigung mit der Seele` ist, bist du eins mit Gott und Gott ist ganz in dir, - gleich wie er ganz für dich ist in allem, was dir begegnet.

((In diesem Glauben steigst du im Gebet hinab in dich selbst, um den anderen zu treffen, im Gehorsam und Licht der Vereinigung; stehen für dich alle, gleich dir, einsam vor Gott; ist unser Tun ein fortwährender Schöpfungsakt – bewusst, weil du eine menschliche Verantwortung hast und gleichwohl gesteuert von der Kraft jenseits des Bewusstseins, die den Menschen schuf“ .))

(Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg 1965, S.89 f)

Besonders der historische Jesus und Albert Schweizer waren seine Vorbilder.

In seinem TB finden wir ein Zitat des islamischen Mystikers Rumi: „Wer Gott liebt, hat keine Religion außer Gott.“ (1955- S.59) Hier wird bei H. deutlich: Ein Mystiker steht letztlich über den institutionalisierten Konfessionen und Religionen.

H. besuchte christliche Gottesdienste der verschiedensten Konfessionen, Moscheen, Synagogen und Tempel – möglichst unauffällig, um dort die Stille vor Gott in Gemeinschaft mit anderen zu suchen. H. beschäftigte sich auch mit östlichen Weisheitslehren und hat diese mit der christlichen Mystik verglichen, z.B. Meister Eckehart mit Tsi Si, einem Enkel von Konfuzius und stellt fest: „Die äußerste Erfahrung ist eine.“ (S.74).

Dietrich Bonhoeffer (1906 -1945) hat mit seinen Studenten und Pfarramtskandidaten meditiert, und seinen Schriften ist zu entnehmen, dass er mystische Erfahrungen hatte. Er setzte sich für die Juden ein und schloss sich dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus an mit den Männern um den 20. Juli 1944.

Am 1. April 1933 verfasste er einen Aufsatz „Die Kirche vor der Judenfrage“. In diesem vertrat er noch die traditionelle antijudaistische Fluch- Theorie, wenn er schreibt: „Niemand ist in der Kirche Christi der Gedanke verloren gegangen, dass das ‚auserwählte Volk‘, das den Erlöser der Welt ans Kreuz schlug, in langer Leidensgeschichte den Fluch seines Leidens tragen muss.“ (Internet DBW 12,354). Doch klar sagt er dann: „Die

Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung (also auch den Juden) in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören. ... Wenn die Kirche den Staat ein Zuviel oder ein Zuwenig an Ordnung und Recht ausüben sieht, kommt sie in die Lage, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.“ (Internet DBW 12,353)

Die meisten Kirchenvertreter sahen sich höchstens gegenüber den getauften Juden verpflichtet, sie zu schützen. Bonhoeffer trat von Beginn an für das gesamte verfolgte Judentum ein.

Martin Luther King (1929 -1968) hat sich für die Rechte der Schwarzen in den USA eingesetzt ohne Waffen nach dem Vorbild Jesu und Gandhis. In diesen Kampf mit unglaublichen Widerständen und Todesdrohungen wurde er gestärkt auf Grund einer mystischen Erfahrung: „In diesem Augenblick, so erzählt King später, habe er die Gegenwart des Göttlichen erfahren wie nie zuvor. `Fast plötzlich verließ mich meine Angst. Meine Ungewissheit verschwand. Ich war bereit, allem ins Auge zu sehen.`“ (Sölle, a.a.O S.139) Dies ist ein Beispiel, wie mystische Erfahrungen Menschen ermutigen, sich für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen auch unter Lebensgefahr.

Für unsere Zeit fasse ich zusammen:

Mystische Erfahrungen erleben Menschen auch unabhängig von bestimmten Meditations- Methoden, sie können allen Menschen zu Teil werden. Die Zahl der Menschen, die unabhängig von den Meditationsgruppen mystische Erfahrungen machen, ist sicher sehr groß.

Die Gruppen in der Meditationsbewegung sind offen für interreligiöse Begegnungen. Viele haben für ihre Meditation Anregungen und methodische Hilfen gefunden aus fernöstlichen Traditionen: wie Zen und Vipassana, Yoga, Chi-Gong, Tai Chi, einige auch aus dem Sufismus.

Es gibt viele Wege zum Frieden z. B. Begegnungen, Gespräche, die Achtung des anderen mit seiner Kultur und Religion, interreligiöse Gottesdienste.

Mystische Gotteserfahrung allein, als Weg zum Frieden, reicht nicht. Es muss das Gespräch, die Begegnung auf Augenhöhe dazu kommen. Die hier genannten Wege gehören alle zusammen, gerade bei der Mystik, ob sie nun aus jüdischer, hinduistischer, buddhistischer, christlicher oder islamischer Tradition motiviert sind.

Die eigenen Heiligen Schriften kritisch zu lesen auf ihren Kern hin, nämlich ob die jeweiligen Worte der Schriften der Liebe und Barmherzigkeit entsprechen, ist zum religiösen Frieden nötig.

Aus echten mystischen Erfahrungen erwachsen Ehrfurcht vor dem Leben, Achtsamkeit, Liebe, Mitgefühl und Toleranz.

Mystische Erfahrung verpflichtet, Verantwortung für die anderen, die Erde und die Welt zu übernehmen.

Das meint Jesus, wenn er sagt: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt!“ Das bedeutet:

Ihr seid ganz wichtig! Auf euch kommt es an, damit Friede auf Erden sein kann!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Anhang

Die Seligpreisungen Jesu für heute:

Selig, glücklich bis ins Innerste der Seele sind,
die bis ins Innerste arm und leer sind; denn sie erfahren
den Reichtum der göttlichen Wirklichkeit.

Selig sind, die da Leid tragen;
denn sie sollen Hilfe und Trost erfahren.

Glücklich sind die Sanftmütigen, die mutig sind, einfühlsam,
tolerant und diplomatisch zu sein, die behutsam mit
Menschen, Tieren, dem ganzen Erdreich und dem Kosmos
umgehen; denn sie werden die Erde erhalten.

Glücklich sind, die da hungert und dürstet nach der
Gerechtigkeit; denn sie werden mit ihren Worten und
Taten Erfolg haben, so dass sie daran immer wieder
neu satt werden.

Glücklich sind die Barmherzigen, die aus inniger Liebe
handeln; denn sie werden Barmherzigkeit empfangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie können
Gott schauen mit den Augen des Herzens.

Glücklich sind die Friedfertigen; denn sie werden Frieden
stiften und Gottes Kinder heißen und so wahre Menschen
sein.

Glücklich bis ins Innerste der Seele sind,
die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden;
denn sie erfahren die Gegenwart Gottes jetzt
und hier und in Ewigkeit.

Zu diesen Seliggepriesenen sagt Jesus:

Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid ganz wichtig für diese
Erde, auf euch kommt es an, damit die Erde erhalten
bleibt.

Ihr seid das Licht der Welt! Ohne Licht kein Leben, ohne
euch versinkt die Welt in Finsternis. Darum lasst eure
Fähigkeiten, die ihr aus der Verbundenheit mit Gott empfangt,
ausstrahlen und ihre volle Wirkung entfalten.

Matthäus 5,3 – 12; Übertragung Manfred Rompf,
Seite 28 – 29 in Auf den Spuren des Glücks nach
Jesus von Nazareth - Motivationen für ein spirituelles
Leben – 136 Seiten,
J.F. Steinkopf Verlag 14,95 €, ISBN 978-3-7984-0828-9)

www.manfredrompf.de dort unter Download



He - ve - nu scha - lom a - lej-chem,
Wir wün-schen Frie - den euch al - len,
he - ve - nu scha-lom a - lej-chem, he - ve - nu
wir wün-schen Frie-den euch al - len, wir wün-schen
scha - lom a - lej-chem, he - ve - nu
Frie - den euch al - len, wir wün-schen
scha - lom, scha-lom, scha-lom a - lejchem.
Frie - den, Frie - den, Frie-den al - ler Welt.



Schwei-ge und hö - re. Nei-ge dei-nes Her-zens Ohr. Su - che den Frie - den.